



„Für mich geht es darum, ob
es Musik ist, die in Figuren und
Erzählungen denkt, oder nicht.“

Sarah Maria Sun



Sarah Maria Sun ist – als erste Deutsche und erst dritte Europäerin – auf das *Resonant Bodies Festival* in New York eingeladen, ein noch relativ junges, aber bereits sehr renommiertes Festival für neue Vokalmusik. Zur Beantragung ihres Arbeitsvisums muss sie bei der amerikanischen Botschaft vorsprechen und kann sich im Anschluss mit mir unter einer idyllischen Kastanie im *Café am Neuen See* im Berliner Tiergarten treffen. Obwohl sie nur „30 bis 40 Tage im Jahr“ in ihrer Wohnung ist, bezeichnet Sarah Maria Sun Dresden als ihr Zuhause. Wie ist es für eine Künstlerin, die bekannt dafür ist, ihr Recht auf freie Meinungsäußerung gerne und intensiv wahrzunehmen, ausgerechnet in dieser Stadt zu leben? „Man kann nicht neutral in Dresden leben. Man muss sich sofort positionieren. Das ist gut. Und einem wird die Sinnhaftigkeit von Kunst sofort klar. Im Ruhrgebiet, wo ich aufgewachsen bin, oder in Stuttgart, wo ich lange war, konnte man immer abwinken, ach ja, die da im Osten oder die komischen Rechten oder die komische CSU. Wenn man in Dres-

den lebt, geht das nicht. Und es ist toll zu erleben, wie die Oper, das Schauspiel und viele andere kulturelle Institutionen der Stadt sich in den letzten Jahren extrem engagiert haben, während die meisten politischen Verantwortlichen sich viel zu lange tot gestellt haben. Da hat die Kunst wirklich ihre Stimme erhoben.“ Sarah Maria Sun – den Namen spricht man übrigens tatsächlich wie die englische Sonne – ist ein sehr politisch denkender Mensch, lebt vegan, engagiert sich in der linksalternativen V-Partei und in zahlreichen Netzwerken, wo sie sich besonders für Frauen in Not einsetzt. In unserem Gespräch wirkt sie sehr entspannt, lacht offenbar gerne und erzählt auch viel mit den Händen, während sie von ihrem Leben und vor allem von ihrer Karriere spricht.

Schon mit fünf Jahren galt sie als Wunderkind an der Gitarre und gab schon wenige Jahre später erste Konzerte. Mit neun Jahren begann sie dann ihre Stimme auszubilden – und verkaufte nach dem Studium alle ihre Gitarren. „Gitarre ist undankbar. Man muss acht Stunden am Tag üben, damit es schön klingt. Wenn man die nicht investiert...“ Als sie Bryn Terfel bei den Salzburger Festspielen 1995 als Figaro erlebt, ist ihr endgültig klar: „Ich werde Sängerin. Ich will machen, was der macht.“ Die Gesangskarriere lief früh gut an, auf der Konzert- wie auf der Opernbühne. Macht sie da eigentlich einen Unterschied? „Für mich geht es darum, ob es Musik ist, die in Figuren und Erzählungen denkt, oder nicht. Es gibt heute viele Komponisten, die Formate wie Konzert und Szene neu definieren wollen – das ist leider oft nicht Fisch, nicht Fleisch. Ich finde es zwar wichtig, dass man neue Formen findet, aber für Theater muss ein Komponist eine Begabung, ein Interesse und eine Haltung haben. Erzählstoffe gibt es in unserer Zeit, wo alles um uns herum im- und explodiert, ja jede Menge.“

2007 kam Sarah Maria Sun zu den *Neuen Vocalsolisten* in Stuttgart, einem sehr erfolgreichen Septett, das sich der Aufführung neuer und neuester gesungener Musik verschrieben hat. Sieben Jahre lang war sie hier für die höchsten Töne zuständig. Zusätzlich war sie auf der Konzert- und Theaterbühne solistisch aktiv, schlief oft nur drei, vier Stunden in der Nacht, hatte maximal 20 freie Tage im Jahr – und war nicht unzufrieden damit. „Ich bin ein Arbeitstier“ sagt Sarah Maria Sun über sich selbst. „Wenn man 30 Uraufführungen im Jahr singen darf, neben dem ganzen anderen Repertoire der *Vocalsolisten*, ist das

„Es gibt heute viele Komponisten, die Formate wie Konzert und Szene neu definieren wollen – das ist leider oft nicht Fisch, nicht Fleisch. Ich finde es zwar wichtig, dass man neue Formen findet, aber für Theater muss ein Komponist eine Begabung, ein Interesse und eine Haltung haben. Erzählstoffe gibt es in unserer Zeit, wo alles um uns herum im- und explodiert, ja jede Menge.“

Sarah Maria Sun

natürlich ein Geschenk. Aber bei so einem Ensemble, das wie ein Streichquartett immer zusammen ist, hat der Klang eine bestimmte Konstante. Irgendwann schlägst du eine neue Partitur auf und weißt trotzdem schon, wie es klingen wird. Und in dem Moment dachte ich: Nein, das mache ich nicht mehr. Man muss sich selber immer wieder neu überraschen und darf nicht ständig in seine eigenen Manierismen tappen. Ich wollte wach bleiben und mich weiterentwickeln.“

Sprach's und stürzte sich 2014 endgültig ins freie Opern- und Konzertleben, sang und spielte Sciarrinos „Lohengrin“ in Salzburg, Dresden und Hamburg, Manourys „Kein Licht.“ mit dem Text von Elfriede Jelinek bei der Ruhrtriennale und in Paris, Riehms „Sirenen“ in Frankfurt und Ruzickas „Hölderlin“ in Basel. Alles neueste Musik, alles keine leichte Kost, stark belebt durch Sarah Maria Suns mal fein gerundete, mal wie Edelsteine scharf geschliffene, oft extrem hohe Töne und ihre musikalische und darstellerische Unbedingtheit. Ihre auratische, vor Energie fast berstende Ausstrahlung prägt sich zwingend ein, selbst wenn sie „nur“ eine von mehreren Sirenen oder von mehreren Geliebten eines Dichters spielt, wie zuletzt in der Uraufführung „Lunea“ von Heinz Holliger am Opernhaus Zürich.

Besonders schön war es für sie, dass der Komponist Dieter Schnebel, dessen Stück „Utopien“ sie 2014 mit den *Neuen Vocalsolisten* bei der Münchner Biennale uraufgeführt hatte, bald darauf zu ihr sagte: „Du, ich möchte gerne ein Solostück für dich schreiben.“ „Yes, I Will, Yes!“ verwendet Material aus dem endlosen inneren Monolog der Molly Bloom aus dem Schlussteil von James Joyce' Roman „Ulysses“ und ist für Percussion und Frauenstimme gesetzt. Sarah Maria Sun sprach den kompletten englischen Text auf Band, sang, sprach, seufzte und flüsterte live dazu. Bei der Wiederaufnahme kurz nach Schnebels Tod in der Hamburger Elbphilharmonie kamen noch ein Regisseur und Video dazu. Der Erfolg war groß, Reprisen sind geplant, unter anderem im Oktober in Mexico City. Und Sun hat neuerdings einen Ruf, nicht nur als großartige Sängerin neuer Musik, sondern auch als exzeptionelle Monodramatikerin und Monologistin. Ob ihr das gefällt? „Ich liebe es, mit anderen Leuten zu spielen und im Ensemble zu arbeiten. Aber es ist auch toll, wenn man sich mal 70 Minuten alleine auf der Bühne austoben darf und keinerlei Rücksicht nehmen muss.“

In nächster Zeit überwiegt das Monologische. Deutlich. Im September steigt Sun anlässlich des Berliner BAM!-Festivals in Georg Nussbauers neuen, von Liebigs Fleischextrakt inspirierten „Opernwürfel“, zweimal, jeweils fünfeinhalb Stunden lang. „Eine Installation als Performance mit dem *Ensemble Kaleidoskop*“, beschreibt Sun das Projekt, „vermutlich lustig und sehr schräg. Und der Zuschauer darf kommen, bleiben und gehen, wie er mag. Wir werden in riesigen Würfeln Material entdecken, und dann singen und/oder spielen wir das klangliche, gestische oder bildliche Material. Es geht dabei viel um Liebe und ums Sterben. Große Oper halt. Ich hoffe auf einige Duette mit meinen Instrumentalkollegen und -kolleginnen.“

Kein Monodram im engeren Sinne also, doch Sun wird hier die einzige Sängerin sein, wie auch in „Kolik“ am Gare du Nord in Basel im Oktober. Hier suchten der Regisseur Benjamin van Bebbler, der Komponist Jannik Giger und der Sounddesigner Leo Hofmann für ihre Performance mit Material aus dem Schlussteil von Rainald Goetz' „Krieg“ gemeinsam mit der Intendantin Desirée Meiser „eine Hauptdarstellerin, die es rockt“. Und kamen einstimmig auf Sarah Maria Sun. „Kolik‘ ist der Monolog eines alten Nazis, der sich zu Tode säuft, an sich selbst zugrunde geht. Ich bin weder Mann noch Nazi, da müssen wir einen Dreh finden.“ Sie lächelt verschmitzt. „Der Sprecherguss ‚Kolik‘ spielt unter anderem mit der Idee des verhinderten Künstlers. Es geht um das Verschwinden einer Person oder das Verschwinden der Welt für eine Person, das womöglich dadurch stattfindet, dass man sich zu Tode monologisiert. Ich werde also singen, spielen, andere mit meinem Dirigat und meinem Gerede mit mir selber terrorisieren, bis nichts mehr übrig bleibt.“

Wieder alleine also. Und wie lernt man so eine Uraufführung, für deren szenische Erarbeitung nur drei Wochen zur Verfügung stehen? „Im Kopf!“, heißt es lapidar. Kein Klavier, kein Partner. Wo ist das Korrektiv? „Mein Denken!“ Wäre es nicht erholsam, zwischen solchen Projekten mal ein bisschen „normale“ Oper zu machen? „Ich mag das sehr und trainiere Opernpartien, um alle Belcanto-Passagen, die sich ein Komponist einfallen lässt, auf adäquatem Niveau singen zu können. Man muss aber seine eigenen Erfahrungen und seinen Zustand richtig einschätzen und für sich schauen, in welchem Genre man sich

„Irgendwann schlägst du eine neue Partitur auf und weißt trotzdem schon, wie es klingen wird. Und in dem Moment dachte ich: Nein, das mache ich nicht mehr. Man muss sich selber immer wieder neu überraschen und darf nicht ständig in seine eigenen Manierismen tappen. Ich wollte wach bleiben und mich weiterentwickeln.“

Sarah Maria Sun

bewegen kann und will. Für Mozart oder Rossini bräuchte ich schon eine längere Übergangszeit.“

Im Frühjahr macht sie Musiktheater auch wieder mal zu Hause in Dresden, mit der europäischen Erstaufführung von Philip Venables' Kammeroper „4.48 Psychose“ nach Sarah Kanes bekanntem Theaterstück. Auch ein Monolog? „Ja, aber in der Oper ist die Hauptfigur aufgespalten in eine zentrale Figur und fünf weitere Persönlichkeitsfacetten.“ Generell fehlen Sarah Maria Sun starke Protagonistinnen im alten und neuen Musiktheater. „80 Prozent aller Frauenfiguren erschöpfen sich in den gleichen sechs Klischees, von Teufelin über Hure bis zum bedauernden Opfer. Wo sind die klugen, starken, lustigen, spröden, charmannten, dominanten, netten Frauen, die mit ihrem Witz Probleme lösen?“

Das klingt fast wie ein Selbstporträt, aber genau nach solchen Rollen wird Sarah Maria Sun immer weiter suchen. Welche Kriterien sind sonst wichtig? „Das Wichtigste sind Komponisten, die sowohl talentiert als auch klug und fleißig sind. Es gibt viele junge, die ich noch gar nicht kenne, mit interessanten Ideen. Die höre ich mir gerne an, und dann gucke ich mal, was rauskommt. Von 2007 bis 2014 habe ich 40 bis 50 Uraufführungen im Jahr gemacht, heute sind es etwas weniger. Da gibt es immer Ausschuss, ein großes Mittelfeld und echte Perlen. Die kann ich dann Gott sei Dank oft wiederholen. Das ist mein Job.“



SARAH MARIA SUN

Heute eine der führenden Interpretinnen neu geschriebener Vokalmusik, war an über 300 Uraufführungen beteiligt. Etliche renommierte Komponisten haben eigens für sie Stücke komponiert.

- » geboren 1978 in Bergkamen bei Dortmund
- » Beginn der Gesangsausbildung mit zehn Jahren
- » Studium in Essen, Köln und Stuttgart
- » 2007 bis 2014 Erste Sopranistin der „Neuen Vokalsolisten Stuttgart“, seitdem freischaffend tätig
- » in der Spielzeit 2018/19 Engagements u. a. an der Semperoper Dresden, im Radialsystem Berlin, beim Cervantino Festival Mexico City und am Konzerthaus Dortmund

„80 Prozent aller Frauenfiguren erschöpfen sich in den gleichen sechs Klischees, von Teufelin über Hure bis zum bedauernden Opfer. Wo sind die klugen, starken, lustigen, spröden, charmannten, dominanten, netten Frauen, die mit ihrem Witz Probleme lösen?“

Sarah Maria Sun

**FRAUEN
KULTUR
BÜRO
NRW**



**WONDERLANDS –
FÜHRUNGS-
POSITIONEN
IN DEN
PERFORMING
ARTS**

**SYMPOSIUM IM
SCHAUSPIEL
DÜSSELDORF
CENTRAL
2.11. – 3.11.2018**

/
www.frauenkulturbuero-nrw.de